

Absolute Gewaltlosigkeit

Die Ethik der Jainas¹

Erhard Meier²

Vorwort

Gewaltlosigkeit oder besser Gewaltfreiheit ist eine bedeutsame Tradition in der Menschheits-Geschichte. Nicht erst seit dem Leben und Wirken von Mahatma Gandhi, Martin Luther King und dem XIV. Dalai Lama (Friedens-Nobelpreis 1993) kennt die Welt- und Kulturgeschichte den Gedanken und die Praxis der Gewaltfreiheit. Denn der Begriff ›ahimsa‹ aus der Sanskrit-Sprache³ hat eine bedeutsame Stellung in den drei großen indischen Religionen Buddhismus, Jainismus⁴, Hinduismus.

Ahimsa heißt, wörtlich übersetzt, ›Nicht-Verletzen‹, und gemeint ist damit eine innere Geisteshaltung, die eingeübt werden soll, kein lebendes Wesen, Mensch oder Tier u. a., zu verletzen oder zu töten.

Am stärksten wird dieses ›Gebot‹ im Jainismus vertreten, insofern es alle Lebensformen, alle Handlungsweisen eines Jaina-Anhängers, insbesondere aber eines Jaina-Asketen oder Mönches, einer Jaina-Nonne, deutlich bestimmt – erkennbarer als in den Lebens- und Handlungsweisen von Buddhisten oder Hindus. Freilich gilt auch dort das Ahimsa-Prinzip.⁵

Ahimsa ist jedoch im Jain-dharma so entscheidend, ja absolut, dass Jainas sehr geschätzt werden als verlässliche Menschen von hoher Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit.

¹ Literatur: H. v. Glasenapp, *Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion*. Hildesheim u. a. 1984; ders., *Die Religionen Indiens*. Stuttgart 1943 u. ö.; Jainismus: 185–206, W. Schubring, *Worte Mahaviras – Kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Jaina*. Bd. 14: *Quellen der Religionsgeschichte*, Göttingen 1926; K. Titze (Hg.), *Keine Gewalt gegen Mensch Tier Pflanze. Worte des Furtbereiters Mahavira*. Berlin 1993; H. Kuhn, *Karma. Der Mechanismus*. (Tattvarthasutra, Kap. 6), Wunstorf 1998; ders., *Das Gespür für Wachstum. Der Schlüssel zum Mittelpunkt der Welt*. Wunstorf 2000. Umfassende Literatur z. B. in: H. v. Glasenapp, *Der Jainismus*, s.o. Internet: www.jain-germany.de (dort international links).

² Dank sage ich Herrn Ajitkumar Benadi, der mir so freundlich in vielen Gesprächen den Jaina-Glauben nahe gebracht hat. (Internet: www.jain-germany.de: Die deutschen Jainas)

³ Alt-indisch: Nicht-Verletzen; Genus des Nomens: feminin.

⁴ Ausspr.: Dschainismus; sh = sch; j = dsch; c = tsch; v = w; auf die dem Sanskrit eigenen diakritischen Zeichen wird hier verzichtet.

⁵ Eine Anmerkung zum sachgemäßen Umgang mit den Begriffen: Jainas sagen nicht ›Jainismus‹, sondern ›Jain-dharma‹, was etwa die ›Lehre der Jainas‹ bedeutet. Der historische Begründer des Jain-dharma ist Mahavira, der Jina = der ›Sieger‹ (Jaina = Anhänger des Jina). Mahavira ist ebenfalls eine Titulatur und heißt der ›große Held‹. Gemeint ist jeweils das Siegen und das Heldentum gegenüber den Leid bringenden, üblen Kräften, die das Glück des Menschen verhindern, und die im Menschen jeweils selbst zu finden und zu vernichten sind.

Zum Geschichtlichen

Im Blick des historisch Nachvollziehbaren (nach Auffassung der westlichen Wissenschaft) gilt der im indischen Altertum bekannte Asket und Geisteslehrer Vardhamana Jnatiputta, genannt Mahavira oder der Jina (ca. 599–527 v. Chr.), als Stifter und Begründer der Jaina-Religion. Er war einige Jahre älter als der Buddha (ca. 563–483 v. Chr.). In jener Zeit gab es neben diesen beiden großen Religions- oder besser Geisteslehrern noch zahlreiche andere, die mehr oder weniger bekannt wurden. In jener mittel-vedischen Periode, da der Vedanta, die beginnende hohe Hindu-Philosophie, sich entwickelt, treten zahlreiche Geisteslehrer auf, die die einengende Brahma-Religion mit ihrer exklusivistischen Brahmanen-(Priester-) Kaste ablehnten und die Freiheit des Geistes eines jeden Menschen, d. h. dessen Erlösungsfähigkeit, behaupteten; es sollte nicht mehr von Bedeutung sein, ob jemand ein Brahmane war oder nicht; denn im Hindu-System (genauer: Brahmanismus) war es ausschließlich Brahmanen vorbehalten, das Heil in Gott zu erfahren.

So war die Asketen-Bewegung eine Art Protest gegen die Brahmanen-Kaste, und oft kamen die Asketen aus der Kaste der Kshatryas (Kriegsherren, Fürsten), der 2. Kaste. Gelegentlich waren es auch Brahmanen, die solche Wege der freien Askese beschritten. Heute noch gelten im Hinduismus einige Sadhus, Yogis, Sannyasins als außerhalb der regulären Kasten angesiedelt.

Auch Vardhamana, der spätere Jina oder Mahavira (weiterer Titel: Tirthankara = Furtbereiter, Wegbereiter), kam ebenso wie Siddharta, der spätere Buddha, aus der Kshatrya-Kaste. Beide lehrten die Universalität des Heils, d. h. jeder Mensch war heilsfähig, konnte sich befreien aus einem Kreislauf des Übels, in den jeder verwickelt ist, und konnte das letztgültige Heil in Nirvana erlangen – nicht allein die Brahmanen. In beiden Lehren gilt ›Nirvana‹ als letztes Ziel und absolutes Heil.

Ethik

Die Jainas sprechen von fünf ›Freiheiten‹, nicht von Geboten.

Die Fünf Vratas (= Gelübde) sind der Ethik des Jain-dharma grundgelegt. Jeder Jaina legt diese Gelübde ab und bekennt sich damit bewusst zum Jain-dharma. Die Vratas werden deshalb auch Freiheiten genannt, weil sie zur absoluten Freiheit geleiten, die in Nirvana statthat.

Die fünf Freiheiten oder Gelübde sind: 1. Nicht-Verletzen (ahimsa), 2. Wahrhaftigkeit (satya), 3. Nicht-Stehlen (asteya), 4. Keuschheit (brahmavihara), 5. Nicht-Besitzen (aparigraha).

1. *Das Nicht-Verletzen* wird besonderer Inhalt dieser Ausführungen sein, weshalb wir gleich zur zweiten Freiheit übergehen.

2. *Die Wahrhaftigkeit*: Auch sie kann im Zusammenhang mit Mahatma Gandhi gesehen werden. Er lehrte das ›Ergreifen der Wahrheit‹ (satyagraha) zusammen mit ›ahimsa‹ als wahren Weg zum menschlichen Glück im individuellen wie im gemeinschaftlichen Bereich, und er steht

damit dem Jainismus sehr nahe. So hatte er prägende Kontakte mit Jainas und erkannte als Hindu die Bedeutsamkeit von ahimsa und satya für die hinduistische Welt.

Satya ist eine im Innersten zu etablierende Geisteshaltung, die es nicht zulässt, auch nur im Kleinsten einen falschen, unwahren Pfad zu gehen, weder im Denken, Reden noch Handeln – diese drei Dimensionen stehen immer im Zentrum.

3. *Das Nicht-Nehmen von Nicht-Gegebenem* ist grundsätzlich: Wenn nicht jemand etwas hingibt, hinreicht, soll auch nichts genommen werden, was immer es sei. Z. B. wird ein Mönch oder eine Nonne, zu Gast bei einer Familie, niemals etwas von einer Mahlzeit von sich aus nehmen, sondern nur das, was die Familie bereitgestellt hat. Solche Handlungsweisen funktionieren in der Jaina-Gesellschaft automatisch – in anderen Kulturen ist die Befolgung solch strikter Regeln kaum möglich. Auch die Bettelkultur, ähnlich wie im Buddhismus und Hinduismus, ist eine Besonderheit: Es gilt als günstig für das Heil, einem bettelnden Asketen oder Mönch etwas Speise zu geben, wobei die Jainas eine besondere, ausschließlich vegetarische Speise reichen.

Das Stehlen ist natürlich verboten.

4. *Der Verzicht auf geschlechtlichen Verkehr* gilt uneingeschränkt für Asketen, Mönche und Nonnen. Laien-Anhänger sollen sich bewusst im geschlechtlichen Verlangen zügeln, so weit es in ihren Kräften steht.

5. *Die Besitz-Armut meint* das Bestreben, so wenig wie möglich zu besitzen, d. h. bewusst zu erwerben. Das Sammeln von Gütern darf nur insoweit geschehen, als es für das Zusammenleben unverzichtbar ist. Gut verdienende Jainas geben viel Geld aus für den Bau von Tempeln, von sozialen Einrichtungen (für Menschen und auch für Tiere), um nicht selbst durch viel Besitz belastet zu sein. Denn alles, was den Menschen bindet, hindert ihn zum Heil zu gelangen. Besitz ist Anbindung des Geistes, des Denkens.

Für Asketen gilt absolute Besitzlosigkeit. Für die bekleideten Mönche (shvetambaras) wird das weiße Gewand als einziger Besitz gestattet. Die ›Luft-Bekleideten‹ (digambaras) besitzen buchstäblich nichts außer ihrem Leib. Sie setzen sich den Unbilden der Witterung aus, wenn sie auf Wanderschaft von einem Kloster zum anderen sind. Sie sind in ihrer Nacktheit von bedrückender Schutzlosigkeit, haben nichts außer ihrer tiefen Religiosität.

Ein weiterer Aspekt der Besitzarmut betrifft das Reisen. Nicht erlaubt ist das Fernreisen sowie das Reisen aus beliebigen Gründen. Erlaubt ist lediglich das Zweck-Reisen wie das Pilgern zu einem heiligen Ort oder in gewissem Rahmen beruflich gefordertes Reisen. Ein Jaina wird jedoch meist einen Beruf ergreifen, der ihn nicht oder nur selten zum Reisen zwingt. Dieses bedeutet Inanspruchnahme von Raum, von Leben. Jainas meinen mit jedem Schritt Lebewesen zu vernichten. Beim Treten, Einatmen (Lebewesen der Lüfte, unsichtbar), Ergreifen von Raum allgemein, ergreife ich Besitz und schädige das Prinzip Leben. Der Verbrauch von Energie, wie durch Flugzeuge oder Autos, ist gesteigertes Nehmen von

Gütern und – wie wir heute wissen – Schädigen der Umwelt durch Gifte.

Außer den Fünf Vratas sind die *Drei Juwelen* Bestandteil der Grundlagen der Jaina-Lehre. Es sind dies: 1. Rechter Glaube, 2. Rechtes Erkennen, 3. Rechtes Handeln.

Alle drei gehören zusammen und jedes einzelne Juwel ist von den beiden anderen her zu verstehen. Zum rechten Glauben gehört rechtes Einsehen, Erkennen und Tun. Erkennen ist verknüpft mit rechtem Glauben und Tun. Handlungen sind verknüpft mit rechtem Glauben und Erkennen.

Erkennen ist also kein isolierter Wert wie in der westlichen Wissenschaft, sondern untrennbar verbunden mit Glauben und Handeln.

Dies ist m. E. bedenkenswert im Hinblick auf eine zu revidierende Wissenschafts-Ideologie des Westens. Forschung, Wissen, Erkennen dürfen nicht als Güter per se angesehen werden, sondern müssen eingebunden sein in Ethik im weitesten Sinne, d. h. in eine zu erwerbende lautere und demütige Geisteshaltung. Übergriffe auf das Phänomen Leben um eines vermeintlichen Vorteils willen wird man sich versagen. Gesundheit ist eine Art von Besitz, auf die der Einzelne kein Anrecht hat, zumal, wenn sie auf der Grundlage von Opferung und Zerstörung von Leben aufbaut.

Gesundheit im Jain-dharma ist etwas Umfassendes und Anzustrebendes, nämlich Gesundheit des aufgeklärten Geistes zusammen mit Gesundheit des Leibes. Manchmal wird der Jina mit strahlendem Leib dargestellt⁶, womit eine tiefgreifende, umfassende Gesundheit des gesamten ›Jiva‹, der Lebens-Substanz, angesprochen ist, die die Heiligen erwerben.

Das Erste Vrata: Absolute Gewaltfreiheit

Das erste Gelübde zum Nichtverletzen (sanskrit: ahimsa) oder zur Gewaltfreiheit ist im Jain-dharma das Wichtigste, wenn auch unlösbar verknüpft mit dem zweiten, der Wahrhaftigkeit.

›Gewaltfreiheit‹ spricht eine innere Haltung und Qualität an, während Gewaltlosigkeit eher etwas Passives meint.

Dem Jain-dharma geht es um eine innere Haltung der Seele, des Denkens, des Geistes, nämlich um die Erfahrung der Verwandtschaft aller lebenden Wesen untereinander. Damit ist die Forderung gegenseitiger Hilfe verknüpft.

Folgende Gedanken werden als Meditations-Vorlagen von den Jain-Gläubigen gepflegt und propagiert:

Seelen helfen einander (Prakrit: »parsparopagraho jivanam«), ein zentrales Glaubensbekenntnis. Inhalt der täglichen Meditation des Jaina-Anhänger:

⁶ Siehe Internet: www.jain-germany.de

Ahimsa (Gewaltlosigkeit)
 ist die größte Religion. –
 Ich verzeihe allen Lebewesen,
 mögen alle Lebewesen mir vergeben,
 alle Seelen sind meine Freunde,
 in mir existiert keine Feindseligkeit.

Auf diese Weise wird gleichsam durch Autosuggestion bewirkt, dass der Gedanke der Friedfertigkeit und Gewaltfreiheit immer tiefer in die Grundlagen des Denkens eingesenkt wird.

Wie im Buddhismus und Hinduismus steht im Jain-dharma die Idee des Sich-Entwickelns des Geistes, besser, der Geisteshaltung im Zentrum: Erlösung ist wesentlich vom Verbessern der Qualität des Geistes, d. h. der Wege des Denkens und Entschließens, abhängig, z. B. von einem von Hass bestimmten Geist hin zu einem friedfertig gesonnenen Geist. Dabei wird der Geist freier, gelöster, reiner, je weniger er sich an Gedanken bindet: Eine Haltung des Verzeihens hat eine Qualität von Freisein, hingegen hat die des Verachtens und Hassens eine Qualität des Fixierens und Gebundenseins, somit des Unfreiseins.

Ein zentraler Text, der direkt auf den Jina zurückgeführt wird, ist dieser:

»Kein niederes Tier, kein Gewächs, kein höheres Wesen, kein sonstiges Lebendes darf geschlagen, in Befehl genommen, bemeistert, angestrengt oder vernichtet werden. Das ist die reine, beständige, ewige Lehre, von Wissenden, die die Welt begreifen, verkündet.«

Indem alle möglichen Lebensformen genannt werden, auch unsichtbare, quasi geisthafte Lebewesen, die in jeder denkbaren Hinsicht geschont werden müssen, spricht sich die Haltung einer Absolutheit des Nicht-Verletzens aus. Hier wird nicht der geringste Kompromiss zugelassen, sondern grundsätzlich alles Lebende jedweder Kategorie geschont. Wohin das praktisch in letzter Konsequenz führt, ist klar: zum Verzicht auf jegliche Nahrungsaufnahme.

Bekannt ist die Jaina-Tradition für jene Asketen, die in einem höchst fortgeschrittenen Stadium, nach zahlreichen Wiedergeburten, in denen sie bereits als Asketen lebten, den bewussten Hungertod praktizieren. Dies gilt als höchste Vollendung und wird nur von einigen wenigen erreicht; denn ausgeschlossen werden alle Formen des fanatischen, quasi neurotischen oder paranoiden Hungerns und dann Verhungerns, was in den unendlich vielen Formen religiösen Vollziehens durchaus möglich ist.

Es geht um das Sich-Weiterentwickeln und nicht darum, mit dem Letzten zu beginnen: In dem Maße, wie es dem einzelnen Jaina möglich ist, bemüht er sich um weitestgehende Gewaltfreiheit.⁷

⁷ Jainas üben grundsätzlich keine Berufe aus, die in irgendeiner Form mit dem Töten von Tieren zusammenhängen, z. B. Lederwaren-Händler usw.; sehr viele sind in den Wissenschaften oder als Lehrer tätig.

Grundsätzlich gilt für alle Jainas das Gebot der strikt vegetarischen Ernährung. Das Töten von Tieren zum Zweck des Verzehrens ist eine der groben Arten der Gewaltanwendung. Die Enthaltung vom Fleischverzehr ist leicht durchzuführen und wird deshalb von jedem Jaina praktiziert. Es gibt, so lautet eine Statistik, keinen einzigen Jaina-Gläubigen, der nicht Vegetarier wäre.

Dies ist ein Maß der Gewaltfreiheit, das jeder Mensch üben kann. Seit Menschengedenken gibt es Gemeinschaften und Einzelne, die ein Leben lang vegetarisch leben und dabei gesund sind und alt werden. Denn die den Menschen ähnlichen Tiere, zweiäugig und atmend oder nur mit einem sich bewegenden und wachsenden Leib, sind am meisten begabt mit ›Jiva‹.⁸ Hingegen die Lebewesen mit grundsätzlich minimaler Lebensäußerung, z. B. eine einzellige Alge, formen nicht in der verdichteten Qualität das Prinzip ›Jiva‹.

Der Verzicht auf Tötung von Tieren zum Verzehr ist also eine erste Stufe der Gewaltlosigkeit. Doch hierbei bleibt ein Jaina nicht stehen, zumindest gedanklich nicht: Er hat im Blick eine schrittweise Annäherung hin zu absoluter Gewaltlosigkeit gegen alles ›Jiva‹, d. h. gegen das Prinzip Leben; denn alles Leben soll letztlich geschont werden.

Weiter: Der Vegetarismus ist kein Selbstzweck, sondern ist eingebunden in eine im Innern zu etablierende Haltung des Zuneigens zu allen Seelen, der Freundlichkeit, des Hinwendens zu allem, was lebt.

So bemüht er sich, graduell immer tiefer in der Praxis der Lebensschonung voranzuschreiten: Nicht nur verzichtet er auf Fleisch und Fisch, sondern auch auf Eier und alle Milchprodukte, dann auf an der Stammpflanze befindliche Früchte, d. h., er beschränkt sich auf die abgeworfenen, z. B. Äpfel, vor allem Nüsse usw.

Die hohe Form vegetarischer und somit Leben schonender Ernährung ist eine spezielle Jaina-Kochkunst, die besondere Mischungen von Früchten so kombiniert, dass nur sehr Weniges, z. B. täglich eine einzige, handvoll große Nahrungsmenge ausreicht, den Leib zu erhalten. Solche kugelähnlichen Speisen, einmal am Tag genossen, gelten als sehr schmackhaft und kräftigend. Sie sind nach jahrtausendealten Rezepten hergestellt.

Der fortgeschrittene Jaina-Asket – die Laien-Gläubigen belassen es beim Verzicht auf Fleisch und Ei und nehmen in geringen Mengen auch Milchprodukte zu sich – ist von aufgeklärter geistiger Schauung und lenkt seine Gedanken auf sehr subtile, transzendente Wirklichkeiten. Von dorthier bezieht er seine Heiterkeit und Freude. Die Auffassung, den Asketen fehle wegen des geringen Essensgenusses die Lebensfreude, basiert auf einer weltlich orientierten Gesellschaftsform, in der die Religion eher eine formale Rolle spielt.

⁸ Leben, besser: das Prinzip Leben; es nimmt z. B. in einem Rind eine höhere Form an als in einer einzelligen Alge.

In vielen christlichen Gesellschaften ist Religion abgetrennt vom Alltag des Broterwerbes: In einer dem ›Leben‹ zugewandten Lebensweise wird unbekümmert und vermeintlich schuldlos nach Belieben gegessen und getrunken, oft auch im Übermaß; andererseits gilt die religiöse Offenbarung, die mit allem Ernst das Voranschreiten des Herzens im Glauben anmahnt und zum Ziel ein letztgültiges, ewiges Glück hat.

Vielleicht sollte der unbekümmerte Fleischverzehr bei vielen Christen weltweit überdacht werden: M. E. wäre das Absehen von Fleischgenuss die eigentlich rechte Lebensweise.

Für jeden Jaina gilt auf lange Sicht der Grundgedanke, in unabsehbarer Zukunft *alles* Leben zu verschonen. In zahlreichen Wiedergeburten als Mensch hofft er, künftig Asket werden zu können und schließlich in vollem Bewusstsein, in hoher, aufgeklärter Reinheit des Geistes, bewusst den Hungertod zu praktizieren: als letzten, heiligen, heilmachenden Akt der absoluten Gewaltlosigkeit.

Wiedergeburt

Wie im Hinduismus und Buddhismus wird auch im Jain-dharma vorausgesetzt, dass der Mensch nach seinem leiblichen Tod wieder geboren wird, so lange und so oft, bis er durch die Askese, d. h. durch endgültige Loslösung von allen Anhaftungen, zum Nirvana gelangt: Dort ist absolute Transzendenz von aller Zeitlichkeit und Räumlichkeit und somit die Wiedergeburt erloschen.

Zum Verständnis der Wiedergeburt-Lehre ist der Gedanke des Karma (auch: Karma) wichtig: Die Taten des Menschen auf den drei Ebenen des Denkens, Redens und Handelns zeitigen ihre entsprechenden Wirklichkeiten. Gutes Tun im Denken, Reden und Handeln zeitigt gute Lebens-Entfaltung, übles Tun dagegen ungute und leidvolle.

Je mehr es dem Menschen gelingt, Gutes zu tun in Gedanken, Reden und Handeln, umso klarer wird der Geist, ruhiger das Herz, deutlicher das Erkennen. So kann er durch gutes Tun zu übergreifenden Erkenntnissen gelangen und Schritt für Schritt die Bindungen verlassen, bis hin zur allerletzten. Das Denken soll schrittweise freundlich sein, wohlgesonnen, aufbauend, dem anderen nützlich und Zuwendung schenkend – ebenso das Reden und Handeln. Immer geht es um die Aufklärung des Geistes und des Erkennens, um auf dem Weg zur letztgültigen Erlösung und Erfüllung zu kommen. Wer einen zutiefst freundlich gesonnenen Geist hat, hat auch einen klaren, ungetrübten, ruhigen, freien Geist.

Bleibt der Mensch verhaftet in ungunstigen Lebensweisen, wird ihn das ungute Karma, d. h. die Effekte seines ungunstigen Handelns, an das Irdische binden und fesseln. Übles Karma verwickelt den Menschen in immer üblere, leidvolle Lebensweisen und lässt ihn weitere Wiedergeburten erleiden. Der Kreislauf hält so lange an, bis sich der Mensch auf den Pfad des Heiles begibt. Dann wird er zwar wieder geboren, hat jedoch bereits Licht und Ziel vor sich. So kann er geduldig und mit heiliger Motivation zur Erlösung in Nirvana gelangen.

Der Jaina-Heilige

Der Heilige des Jain-dharma wird in seiner höchsten Stufe ›Arhat‹ genannt. Eine zweite Stufe ist der ›Siddha‹ (der das Ziel erreicht hat). Andere Jaina-Heilige: Acharyas, Sadhus, Upadyayas. Die anderen Stufen sind nur in der Funktion verschieden, kaum im Grad der Heiligkeit.

Die beiden höchsten Stufen der Heiligkeit werden ausschließlich solchen befreiten Seelen zugesprochen, die bereits in Nirvana verweilen. Die anderen Heiligen stehen unmittelbar davor und haben noch einen irdischen Leib. Sie gehen beim Sterben sogleich in Nirvana ein. Dort erlangen sie die höchste Form des Lebens, deren verfinsterter Abglanz das irdische Leben ist.

Nirvana ist dasjenige Leben, auf das alles Leben letztlich hinstrebt. Das irdische Leben birgt die Chance, jenes höchste und eigentliche Leben zu erlangen, allerdings nur in der Lebensform des Menschen. Gelegentlich wird in Legenden erzählt, dass auch Tiere den Heilspfad beschritten hätten. Dies sind aber Ausnahmen.

Eigentliches, glückhaftes Leben in Nirvana wird nur erlangt durch Abstreifen aller Bindungen jedweder Art, also auch des Lebens-Erhalts durch Ernährung, was eine Fessel, eine starke Bindung darstellt. Im Zentrum freilich steht die Aufklärung des Geistes, die durch Meditation erreicht wird, d. h. das Loslösen des Geistes von jeder Vorstellung, Meinung und Bildung.

Kosmologie

Die Auffassung über Zeit und Raum ist in den Lehren des Mahavira von gänzlich anderer Art als man es in der Neuzeit nach europäischen Auffassungen kennt. Der Gregorianische Kalender ist nur einer von vielen in den Kulturen und Religionen. Bereits innerhalb des Christentums gibt es Unterschiede, z. B. der Julianische Kalender, nach dem sich die orthodoxe Christenheit, griechisch wie russisch, richtet. Das Judentum rechnet wiederum anders, ebenso der Islam, die chinesischen Religionen, der Hinduismus und Buddhismus und so auch der Jainismus.

Der nach westlichen Maßstäben erste Gründer des Jain-dharma war der 24. Tirthankara (Furtbereiter, Wegbereiter). Der erste Jina und Tirthankara war Rishabha, der in unbestimmbar grauer Vorzeit lebte, mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung. Ihm folgen 23 weitere Tirthankaras, von denen Vardhamana Jnatiputta der letzte ist. Lediglich dessen Vorläufer, der 23. Tirthankara, mit Namen Parshva, kann nach einigen Forschern geschichtlich ausgemacht werden. Demnach habe er um 877 v. Chr. gelebt. Der 22. Tirthankara, namens Nemi, ist nach westlichen Maßstäben geschichtlich nicht mehr greifbar, ebenso diejenigen bis Rishabha.

Der Indologe Heinrich Zimmer ist der Auffassung, dass die für die westliche Historiographie greifbaren Daten nur einen geringen Zeitraum der Frühgeschichte der Kulturen darstellen. Demnach muss man davon

ausgehen, dass die so genannte ›Achsenzeit‹⁹ bereits auf viele Jahrhunderte der Geisteskultur zurückblickt, auch wenn dies durch Zeugnisse nicht mehr zu beweisen ist.

Dafür spricht die Überlegung, dass solche unzweifelhaft großen Lehrgestalten wie der Buddha, Mahavira u. a. wohl als Gipfelpunkt einer lange vorher begonnenen Erfahrungs-Überlieferung gelten dürften.

Ehe ein Mensch geboren wird, der dann ein Buddha wird, bedarf es Jahrhunderte reicher Geisteskultur. Man weiß, dass die sehr alten Kulturen des Indus-Tales, Mohenja Dharo und Harappa, hoch entwickelt waren.

Solche Überlegungen scheinen wichtig in einer Zeit, da man das Weltbild und die Rolle des Menschen in der Welt neu überdenken muss. Blickt aber die Menschheit auf eine sehr viel längere Geschichte der Entwicklung des Geistes und der Erkenntnisse zurück, dann müsste im 21. und 22. Jahrhundert unsere Weise des Denkens und Erfahrens viel tiefer gründen als faktisch der Fall ist, indem man Kultur und Philosophie allzu zentrierend um die dominierenden Philosophien der drei griechischen Klassiker (Sokrates, Plato, Aristoteles) ansiedelt. Es gibt bedeutende Geistes-Kulturen außerhalb dieser Konzentrik, die, um der Not-Wende willen, beachtet werden müssten: die vorsokratische Geistes-Tradition in Indien, China, Griechenland u. a.

Die Forderung der absoluten Gewaltfreiheit, wie im Jain-dharma grundgelegt, hat eine enorme Präsenz in der Menschheits-Geschichte und ist nicht nur eine randständige Philosophie oder eine übertriebene Ethik weniger Menschengruppen. Albert Schweitzer meint dazu:

Die Aufstellung des Gebotes des Nicht-Tötens und Nicht-Schädigens ist eines der größten Geschehnisse in der Geistesgeschichte der Menschheit. Von seinem in Welt- und Lebensverneinung begründeten Grundsatz der Erhaltung vom Tun aus gelangt das alt-indische Denken – und dies zu einer Zeit, da es in der Ethik sonst noch nicht besonders weit voran ist – zu der ungeheuren Entdeckung der Grenzenlosigkeit der Ethik! Klar ausgesprochen wird sie, soviel wir wissen, zum erstenmal durch den Jainismus.¹⁰

In einem Punkt muss man A. Schweitzer korrigieren: Welt und Leben verneinend« sollte man den Jainismus nicht nennen. Allzu leicht geschieht dies immer wieder, auch bezogen auf Buddhismus und Hinduismus. Es geht ja jenen Religionen gerade um das ›Leben-schlichthin‹, um das eigentliche, erfüllte, befreite, erlöste Leben – und eben nicht um das vorfindliche, leidvolle, endliche, gebrochene Leben, das freilich (im Glauben der Christen, dem auch der Verfasser anhängt) durch Christus Jesus auf kosmisch-ungeheuerliche Art nochmals geheiligt wurde. Aber

⁹ Begriff des Philosophen Karl Jaspers; die Jahrhunderte 6–4 v. Chr. seien insofern eine Achsenzeit, da in jener Zeit die bedeutenden Menschheitslehrer Buddha, Mahavira, Lao Dse, Konfuzius, Sokrates, Plato gewirkt haben.

¹⁰ Aus: Die Weltanschauung der indischen Denker. K. Titze (Hg.), Keine Gewalt gegen Mensch, Tier, Pflanze. Worte des Furtbereiters Mahavira. Berlin 1993, 24.

aus der Sicht des Schauenden ist es logisch zu sagen, dass das vorfindliche, vegetative, animalische Leben, verwickelt in die Knechtschaft des Leben-Müssens und Sich-Erhalten-Müssens, und zwar buchstäblich um jeden Preis, auch um den Preis des Tötens – dass solches vorfindliche Leben leidvoll und gebrochen, unwahr ist.

A. Schweitzer spricht von einem der größten Geschehnisse in der Geistesgeschichte, bezogen auf das Gebot des Nicht-Schädigens. Das sollte man stehen lassen und darüber meditieren. Es scheint, dass diese großartige Tradition allzu wenig beachtet wird im Getriebe unserer Zeit und Welt, in der allzu vorschnell alte Denkmuster des Agierens und Re-Agierens verfolgt werden, die ja gerade durch ›ahimsa‹ (so auch in der Bergpredigt Christi Jesu; Matthäus-Evangelium Kapitel 5–7) als untauglich erkannt werden. Ihnen wird gerade das Nicht-Reagieren in einer bestimmten Geisteshaltung als einzig effektive Haltung und Handlung entgegengesetzt.

Es ist klar, dass sich diese Wahrheit nur in kleinen Schritten erschließt und nicht wohlfeil zu haben ist. Das Unternehmen der Gewaltfreiheit ist weghaft, braucht langen Atem, Geduld, Gleichmut. Die Blüte der Gewaltlosigkeit braucht viel Zeit zum Erblühen, schreibt der Dalai Lama in seiner Autobiographie ›Das Buch von der Freiheit‹.

Die Weghaftigkeit des Absoluten

So sehr das Absolute, im Jain-dharma das Nirvana und die unmittelbar damit verbundene absolute Gewaltfreiheit (es wurde gezeigt, dass die fortgeschrittenen Asketen uneingeschränkt jedwedes Verletzen meiden, sich weit darüber hinausheben) eben als Absolutes ohne Akzidenz, ohne Charakteristikum, sein kann, so bleibt für den Menschen in seiner Lebenspraxis das Element des Weghaften.

Erst durch geduldiges Voranschreiten auf dem Weg aller Fünf Vratas oder Tugenden, erst durch gleichzeitiges Verinnerlichen der Drei Juwelen erlangt der Mensch die höchste Erlösung, erlangt er das eigentliche Leben in Fülle und Seligkeit. Dies gilt unvermindert, und jeder Jaina-Gläubige trägt in sich den Gedanken an Hunderte von Wiedergeburten, die er benötigt, um das Voranschreiten zum letzten Ziel fortzusetzen. Von Wiedergeburt zu Wiedergeburt erzielt er – sofern er sich immer wieder aufs Neue bemüht – eine höhere Stufe des Erkennens, Glaubens, Tuns. Schließlich, so glaubt er, wird er einst, in einer neuen Wiedergeburt, so viel Fortschritt des Geistes vollzogen haben, dass er Asket werden kann und dann, in hohem Alter, das rituelle Verhungern übt und in Nirvana eingeht.

Nur solchen wenigen, höchst vollendeten Menschen ist das rituelle Verhungern vorbehalten: Es geht einher mit einem durch und durch veränderten Bewusstsein und Schauen, dessen Qualität niemand erkennen kann, der nicht selbst in diesem Prozess steht. Jene letzte Wegstrecke kann nur von außen barbarisch oder lebensverneinend bezeichnet wer-

den. Für den Laien-Anhänger hat es keinerlei direkte Bedeutung, höchstens im Blick auf eine sehr ferne Zukunft, auf eine evtl. zweihundertste Wiedergeburt nach Jahrtausenden.

Eingebettet ist diese bemerkenswerte Ethik des Jain-dharma in ein umfassendes kosmologisches System, das auch eine hoch strukturierte Seelen- und Daseins-Analyse darstellt. Es ist ein religiöses und philosophisches System von großer Eigenständigkeit, wenn auch äußerlich gewisse Gemeinsamkeiten mit der buddhistischen Lehre zu bestehen scheinen, die bei näherem Hinsehen jedoch eher als gering zu erachten sind. In der Lebensweise der Jainas mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (Kastenordnung wie im Hinduismus), mit den verschiedenen Heiligen: Munis, Sadhus, Acharyas usw., hat sich in über zweieinhalb Jahrtausenden eine hoch differenzierte Religiosität entwickelt, die in der Bandbreite vom allem entsagenden Asketentum über die gläubige, betende Haltung vieler Laien bis hin zu Philosophen, Mystikern, Magiern reicht.

Ein zentrales und oft praktiziertes Meditations-Gebet, das Namokar-Mantra lautet:

Verehrung den Arhats (den vollendeten Seelen)
Verehrung den Siddhas (den befreiten Seelen)
Verehrung den Airyas (den religiösen Führern)
Verehrung den Uvajjhayas (asketischen Lehrern)
Verehrung (Loc Savva-Sahunam) allen Weisen in der Welt.

Dies gilt als heilswirksames Mantra, Gebet, und soll alle schlechten karmischen Dinge zerstören und somit zum Heil geleiten.

Reflexionen

Die Religionsphilosophie fragt, was eine religiöse Überlieferung und Auffassung aussagt, wenn man die sozio-kulturellen Zusammenhänge abstrahiert. Denn das äußere Erscheinungsbild einer jeden religiösen Tradition trägt in sich immer auch einen großen Bestandteil von Inhalten und Elementen, die kulturspezifisch sind.

Es ist zu betonen, dass eine völlige Abstraktion des Religiösen nicht legitim und auch nicht wünschenswert ist. Denn jeder Mensch ist eingebettet in seine je eigene Tradition, in deren Bahnen und Bildern er denkt. Religion ist immer unmittelbar mit dem Menschen verknüpft, d. h. mit der je spezifischen Kultur. Deshalb kann derjenige eine fremde Religion am besten verstehen, der selbst tief verwurzelt in der eigenen Religion ist und nicht derjenige, der glaubt, in einer Dimension des reinen Denkens die religiöse Wahrheit ergreifen zu können.

Zieht man eine Summe aus den Jaina-Lehren ist Folgendes festzustellen:

Die Lehre vom Nicht-Verletzen hat eine bedeutsame, hoch aufragende Präsenz in der Menschheits-Geschichte. Sowohl in ihrer Jaina-spezifischen Ausformung wie Entsprechungen in anderen religiösen Traditio-

nen (Buddhismus, Hinduismus, Christentum [der auf jede Gewalt verzichtende Jesus, dessen nachfolgender Kreuzestod, die große Dichte in der Bergpredigt] und andere wie das Phänomen Mahatma Gandhi und Martin Luther King u. a.) ist die Idee und Praxis des Nicht-Verletzens ein unübersehbarer Blitz und ein Wetterleuchten innerhalb der Menschheitsgeschichte. Überall dort, wo es praktiziert wird, stößt es auf den Unwillen der Masse. Ist jedoch das Ereignis-Umfeld durch die Zeitläufte verlassen, d. h. in der Rückschau, geschieht etwas Bemerkenswertes: Fast alle sind sich dann einig, wie bewundernswert, von höchster Wahrhaftigkeit, bedenkenswert und nachahmenswert es sei.

In einer tiefen Schicht der Wahrheits-Schau eines jeden Menschen ist das Nicht-Verletzen als absolute, nicht mehr hinterfragbare Wahrheit eingesenkt, auch dann, wenn die meisten sich weit davon entfernen. Gerade in der Weghaftigkeit, in der jeder Einzelne aufgerufen ist nach seinen Möglichkeiten mit der Gewaltfreiheit zu beginnen, und sei es in kleinen Schritten, z. B. Umstellung auf vegetarische Ernährung bei gleichzeitig entsprechender Bewusstseinsbildung (aber nicht wegen vermeintlich gesünderer Lebensweise, was eher eine Form von Egoismus ist).

Der Jain-dharma lehrt uns in herausragender Weise – versehen mit einem Ausrufezeichen – dass Wahrhaftigkeit und Gewaltfreiheit nicht getrennt gelebt werden können. Bemüht sich der Mensch um Wahrheit des Erkennens *und zugleich* des Lebens-Vollzuges, kann er nicht ein lebendiges Tier töten und verspeisen. Wie sollte ihm das wahrhaften Genuss bereiten – eingedenk des Tötens und rohen Zerteilens, Zerreißens, Zerquetschens der noch warmen, noch vom kurz vormaligen Leben zeugenden Gewebe, der Organe, des Herzens und des Gekröses?

Es sei wiederholt, dass Wahrheit und Gewaltfreiheit in eins gehen und untrennbar sind und somit keinerlei Partikularität möglich ist. Niemand kann das eine gegen das andere setzen und ausspielen. Die Wahrheit des Nicht-Verletzens ist unteilbar.

Sieht man diesen Befund aus der Jain-Religion neben der Offenbarung des Christentums, speziell neben den Inhalten der Bergpredigt und dem Ereignis des Kreuzestodes des Jesus von Nazareth, so darf man sagen, dass die Ethik der Gewaltfreiheit ein unbedingtes, absolutes Desiderat an die gesamte Menschheit ist. Die großen Leuchtfeuer der Wahrheit der Gewaltfreiheit stehen unübersehbar in der Menschheitsgeschichte, teils verteilt, teils je nach eigener Charakteristik hoch aufgefipfelt.

Der Jain-dharma verknüpft die Heilsfrage des Menschen unmittelbar mit dessen Haltung zur Gewaltfreiheit. Übt er diese nicht aus, wenigstens bewusst und in Teilen, wird er niemals zum letztgültigen Heil gelangen und für ewige Zeiten verfangen bleiben in Lebensformen des Leidens. Leiden und Gewalt sind ein zusammenhängender Komplex. Der Einzelne leidet und erfährt Leiden, weil es die Gewalt auf der Welt gibt. Wenn auch die unmittelbare Kausalität nicht erkennbar ist, so öffnet sich doch dem sehenden Blick (etwa des fortgeschrittenen Jaina-Anhängers, Mönchs oder Nonne) ein gemeinsames Realitäts-Feld von Gewalt und Leiden.

Da vor der Folie des grundsätzlich erlösenden Ereignisses in Christus Jesus gleichwohl dessen Bergpredigt in ihrem Ernst nicht gemindert werden darf, muss man sagen, dass das Christentum sehr deutlich die Forderung der Gewaltfreiheit, letztlich des »Nicht-Widerstehens gegenüber dem Bösen« aufstellt und dass infolgedessen ein umfassendes Nachdenken angesagt ist, das sowohl die Geisteshaltung des Einzelnen anspricht sowie zugleich dessen Handeln an seinen Mitgeschöpfen, Menschen und Tieren.

Publikationen von Erhard Meier:

Buddhismus kurz gefasst. Frankfurt 1998.

Vom Wesen des Buddhismus. Gedanken über eine »Weltkraft«. In: Edith Stein Jahrbuch 6, Würzburg 2000, 38–50; Gewalt und Friede im Buddhismus. In: Edith Stein Jahrbuch 1, Würzburg 1995, 136–144; Der kindhafte Gott. Überlegungen zu Allmacht und Liebe Gottes. In: Edith Stein Jahrbuch 5, Das Christentum Band 2, Würzburg 1999, 237–252. Ist die Freiheit Buddhas nicht die Freiheit Christi? Überlegungen zu einer Behauptung Romano Guardinis. In: L. Hagemann/E. Pulsfort (Hg.), »Ihr alle aber seid Brüder«. Festschrift Prof. Khoury z. 60. Geburtstag, Würzburg/Altenberge 1990 = Würzburger Forschungen zur Missions- und Religionswissenschaft, Religionswiss. Studien 14, 123–138; Die Aufhebung der Zweiheit und die christliche Gottesvorstellung. Inkulturation in Begegnung mit dem Buddhismus. In: Hilpert/Ohlig (Hg.), Der eine Gott in vielen Kulturen. Festschrift Prof. Hasenhüttel, Zürich 1993, 201–215.

Im Internet: www.dr-e-meier.de :

1. Buddhismus für den Westen? 2. Die Kreuzeswissenschaft als Weg ohne Weg in der Mystik des Johannes vom Kreuz, 3. Naturwahrnehmung in archaischen Religionen,
4. »Narren in Christo«, 5. Jesuskind-Botschaft: Gott ist ein Kind. Aufsatz.
6. Das 3. Jahrtausend als Zeit des wachsenden Lichts u.a. 7. Inkarnation Gottes, 8. Gen-Techniken und Religionsphilosophie. Medizin-Ethik. 9. Klonen. Stellungnahmen und Kommentar. 10. Meditationen, 11. Zum Fundamentalismus, 12. Warum Christen Vegetarier sind, 13. Gedichte: Du unbeirrbarer Ja-Sager u.a.